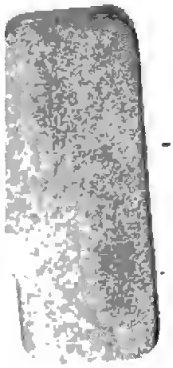
VJ
B 85
V
HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

3 2044 107 237 893

VAU
B8
V



HARVARD UNIVERSITY

LIBRARY

OF THE

GRAY HERBARIUM

Received May 13, 1910.

Sonder-Abdr. a. d Abh. d. Naturw. Ver. z. Bremen 1897, Bd. XV, H. 2.

Vom höchsten Punkte zwischen Unterelbe und Unterweser.

Aus der Weser-Zeitung vom 2. September 1887.
Mit kleinen Abänderungen.

MAY 26 1900
Gray Herbarium
Harvard University.

Von
Franz Buchenau.

Der Bericht, welchen die „Weser-Zeitung“ im Laufe des letzten Sommers über den alten Rosenstock bei Ober-Haverbeck brachte, klang an mein Ohr wie eine Mahnung an eine abzutragende Schuld. Trotz zahlreicher Streiftouren krenz und quer dnrch unser Flachland hatte ich es nie erreicht, den höchsten Punkt unserer „Zentralheide“, den Wilseder Berg, zu besuchen, an dessen Abhang ausser dem gleichnamigen Orte auch die durch den alten Rosenstock bekannt gewordenen Orte Nieder- und Ober-Haverbeck liegen. So wurden denn zwei Ferientage zu diesem Ausfluge gewählt, ein landeskundiger Freund aus Rotenburg, ein naturwissenschaftlich forschender Kollege aus Bremen schlossen sich an, und es konnte auf die kleine Tour, wenn sie auch nur dnrch bescheidene Landschaften führte, das Dichterwort angewendet werden:

Schön ist, Mutter Natur, deiner Erfindung Pracht,
Auf die Fluren verstreut; schöner ein froh Gesicht,
Das den grossen Gedanken
Deiner Schöpfung noch einmal denkt.

In Tostedt, dem besten Ausgangspunkte für den Besuch des Wilseder Berges, nahm eine leichte Halbchaise uns auf, welche ausser dem Kutscher noch fünf Personen fasste; zwei kräftige Braune zogen an, und rasch ging es durch ein grösstenteils angebautes und teilweise bewaldetes Gelände auf einer neuchaussierten Wegstrecke in südöstlicher Richtung nach dem ansehnlichen Dorfe Welle (7 km). Hier wird die uralte Harburg-Hannoversche Heerstrasse erreicht, welche eine fast südliche Richtung bis Soltau verfolgt (Tostedt-Soltau etwa 38 km). Die Gegend wird nun überwiegend heidig und moorig; die Chaussee durchschneidet das grosse Wintermoor; sie ist nach bewährter alter Sitte mit abwechselnd gestellten Birken und Vogelbeeren eingefasst, welche kräftiges Gedeihen zeigen, während die an die neue Wegstrecke gepflanzten Bergahorne hier in der windigen Gegend nicht recht gedeihen wollen und ihre grossen Blattflächen vielfach vom Winde zerrissen sind. Im Osten sind fortwährend die mächtigen Dünen von Hanstedt sichtbar, kahle, gelblich-weisse Sandberge, den weissen Dünen unserer ostfriesischen Inseln vergleichbar, aber vielfach bewachsen mit Sonnengold *(Helichrysum arenarium)*, der goldgelben Strohblume des deutschen Ostens. — Neun Kilometer südlich von Welle wird das Bett der Wümme (oder Wumme) gekreuzt.

Mit Erstaunen erblicken wir es vollständig trocken und werden dahin belehrt, dass die bei Wulfsberg unfern des Wilseder Berges entsprungene Wümme im Sommer meist nach kurzem Laufe wieder im Sande versiegt, während sie im Winter eine solche Wasserfülle besitzt, dass oft der Brückendurchlass unter der Chaussee für sie nicht genügt, und ihre Gewässer die letztere überschwemmen. Unmittelbar darauf wird Barrel erreicht, nur aus einem Hofe und einem Wirtshause bestehend, für uns aber wichtig, weil hier die alte Heerstrasse verlassen und östliche Richtung eingeschlagen werden muss. Nieder-Haverbeck ist nun etwa noch 4, Ober-Haverbeck 5 km entfernt; der Sandweg führt meist über Heide oder durch lichten Kiefernwald; an seinen Rändern sind grosse Immenbestände aufgestellt, aber die Bienen müssen jetzt gefüttert werden, da der lebhafte Wind sie am Ausfliegen hindert und die Heideblüte in diesem Jahre verspätet einsetzt. Endlich ist mit starker Ansteigung Ober-Haverbeck erreicht, ein aus vier Höfen bestehendes Dorf, welches etwa 90 Meter über dem Meeresspiegel liegen mag. Beide Orte liegen im Schutze schöner Fichten und Eichen, unter welchen letzteren die näher bei Bremen nicht eben häufige Traubeneiche (Steineiche) mit ungestielten Früchten und gestielten, fast lederartigen Blättern, vorwaltet, — es ist die „Fiereke“ unseres Volkes, weil sie beim Ausschlagen im Frühjahre gegen ihre Schwester, die Stieleiche, um mehrere Wochen feiert, d. i. später kommt. Mit Freude beschauen wir die behäbigen, breit hingestreckten, echt niedersächsischen Höfe. Bald aber lenkt wieder der Baumschlag in ihrer Umgebung die Aufmerksamkeit auf sich. Vom Hage des nächsten Hofes leuchten uns die dunkeln lorbeerartigen Blätter baumartiger Stechpalmen (Hülsen) entgegen. Weiter und weiter locken die prächtigen Vegetationsbilder, welche sie zusammen mit pyramidenförmigen Wachholdern und den hochstämmigen Waldbäumen darbieten. Das schönste Bild aber gewährt eine Gruppe auf dem Bokelmann'schen Hofe. Eine prächtige, etwa 15 m hohe „Fiereke“ von 3,20 m Stammumfang trägt ihre schön gebaute Krone auf einem geraden Stamm. Um sie herum gruppieren sich zwanzig baumförmige Hülsen bis zu 54 cm Stammumfang. So wird ein Dom gebildet, welcher eine geräumige Laube in sich birgt und nur einen durch Steinpfeiler begrenzten Eingang hat. Einzelne Hollunder flechten sich zwischen die Zweige der Stechpalmen; jede Lücke nahe über dem Erdboden wird von Adlerfarn mit seinen vielteiligen Wedeln ausgefüllt, — das Ganze gewährt nicht allein ein lauschiges Plätzchen, sondern zugleich eins der ansprechendsten Bilder echt deutscher Vegetation. Weiterhin lehnen sich die baumartigen Hülsen an hochragende pyramidenförmige Tannen an, indem sie sich mit denselben zu einem eigenartigen Gesamtbilde vereinigen.

Ober-Haverbeck liegt im Schutze eines „Bannwaldes“, welcher im Wesentlichen aus Buchen und Tannen zusammengesetzt ist und in seinem dichten Schlusse keinen Platz für Hülsen gewährt; sie lieben eben nur Gebüsche, Waldränder und siedeln sich gerne im Schutze der lichten, weitverzweigten Eiche an; im Buchenwalde

verkümmert die Hülse zu niederem Gestrüpp und verschwindet zuletzt ganz.

In der ungefähren Höhe beider Dörfer zieht sich um den Wilseder Berg eine Reihe von kleinen und grösseren Quellen herum. Sicher verdanken dieselben ihre Entstehung der Auflagerung des dürren Geschiebesandes, aus welchem die höheren Teile des Berges bestehen, auf eine tiefere, undurchlässige Schicht des Diluvinms. In dieser Region, wenig höher als Alt-Haverbeck, und kaum zehn Minuten von diesem Orte entfernt, wächst nun auch der alte Rosenstock. Am Rande eines kleinen Eichen- und Erlengebüsches erhebt er sich aus einer quelligen Nische. Ein starker Wachholderbusch trägt und festigt ihn durch seine zähen, dicht über der Erde gebogenen Stämme.

Durch die genauen Untersuchungen von Bürgermeister Freudenthal sind wir darüber belehrt worden, dass in ihm eigentlich zwei Rosenbüsche durch einander geflochten sind, ein älterer, abgestorbener, dessen fast knollenförmige Grundachse sich kaum 50 cm über den Boden erhebt und den enormen Umfang von 83 bis 84 cm hat und ein jüngerer, dessen Grundachse unter der Erde liegt, dessen kräftige Stämme und Triebe aber über das Geflecht der toten Stämme hinaus sich nach kurzem wagerechten Wachstum freudig dem Lichte zuwenden. — Die erwähnte knollenförmige Grundachse ist gespalten und bereits stark angewittert. Die Zerspaltung ist wohl infolge der ungewöhnlichen Schwere der Krone eingetreten; im Volke aber hat sich bereits darüber eine Sage gebildet. Der Rosenstock sei, sagen die Leute, früher über hundert Fuss hoch gewesen und dann von einem Blitze auseinandergerissen worden. Solche Gerede bedürfen freilich keiner Widerlegung; eine grössere Höhe als jetzt, etwa 3 bis 4 m, kann der Rosenstock niemals gehabt haben. — Von der Grundachse des noch lebenden Busches gehen 10 stärkere Stämme, teils in horizontaler Richtung, teils sofort senkrecht aufstrebend, aus. Ich mass solche von 28, 18 und 17 cm Umfang, die von 42 und 47 cm, welche der frühere Correspondent der Weser-Zeitung erwähnt, konnte ich nicht finden oder doch nicht erreichen, denn es hält ungemein schwer, in dem Gewirre der massenhaften jungen mit krummen Haken besetzten Schösslinge zu hantieren, ohne einen allzugrossen Tribut an Haut und Kleidern abzutragen. Die dickeren Stämme besitzen ein ungemein festes Holz. Sie streben, durchflochten mit Wachholder, Faulbaum (*Frangula Alnus*) und Himbeeren in die Höhe und bilden mit diesen zusammen eine Krone von etwa 40 Schritt Umfang. Zur Blütezeit, wenn dieselbe mit Tausenden duftender Rosen bedeckt ist, muss das Ganze einen entzückenden Anblick gewähren. Dass der Gesamt-Eindruck ein viel grossartigerer ist als der des tausendjährigen Rosenstockes zu Hildesheim, können wir nach eigener Anschauung versichern. Über die Grundachse dieses letzteren vermögen wir freilich nichts auszusagen, da sie von Erde bedeckt ist. Von den Stämmen über der Erde kann sich aber keiner mit den kräftigsten Stämmen der Haverbecker Rose messen. Hoffen wir, dass auch der Hildesheimer Stock sich nach der ihm vor vier Jahren gewordenen besonderen Pflege bald wieder so weit erholt, dass er

auch an Verzweigung und Blütenfülle mit der Rose von Haverbeck wetteifern kann.

Und nun zum Gipfel des Wilseder Berges, der sich schon von weither durch das Balkengerüst der Landesvermessung bemerklich gemacht hat, der aber von hier nur noch eine gute halbe Stunde entfernt ist! Der Wilseder Berg ist eine sanft ansteigende, weithin gedehnte Heidehöhe mit zahlreichen kleinen, aber unregelmässig gerichteten Mulden, die zu gering sind, als dass sich Wasseransammlungen in ihnen bilden könnten. Die ganze Höhe wird von unfruchtbarem Sande gebildet, der nur reich ist an Steinbrocken aller Art, vom kleinen Feuersteinsplitter an bis zum mächtigen Steinblock. An vielen Stellen hat die Oberfläche durch die massenhaft umhergestreuten und hervorragenden Blöcke ein geradezu warziges Ansehen. Hören wir, was Herr Dr. W. O. Focke (im vierten Bande der Abhandlungen unseres naturwissenschaftlichen Vereins) über seinen Aufbau sagt: „Der höchste der Heidehügel, der Wilseder Berg, zeigt am Süd- und Westabhange zwei deutlich verschiedene Regionen. Der obere, verhältnismässig steil ansteigende Teil der Anhöhe ist öde und nur mit Heide und Wachholderbüschen bewachsen. Darunter zieht sich aber, an manchen Stellen eine deutliche Terrasse bildend, ein Wald- und Kulturgürtel hin, in dem mehrere kleine Dörfer liegen und an dessen oberer Grenze die Wümme entspringt. Dieser Waldgürtel ist nach unten wie nach oben von ödem Heidelande begrenzt; ausserdem wird er unten noch von Flugsand und Dünen umlagert, die an dem Fusse des Hügels hinaufklecken. Die Quellen und das Vorkommen von Buchen und Hülsen und begleitenden Gewächsen deuten auf einen lehmigen und mergeligen Untergrund hin, während die Trockenheit des Bodens, der lichte Stand und gedrungene Wuchs der Bäume, die Sparsamkeit des Unterholzes und manche andere Eigentümlichkeiten der Vegetation sofort erkennen lassen, dass man sich nicht auf diluvialem Blocklehm befindet. Die massenhaft umherliegenden mächtigen Felsblöcke und die aus licht stehenden Steineichen und zerstreuten Wachholderpyramiden gebildeten Haine verleihen den sanft geneigten Abhängen dieses Landstriches ein ganz eigentümliches Gepräge, so dass man an dürre Kalkberge des Südens erinnert wird. Die Gebirgsart, welche diese ungewöhnlichen Vegetationsverhältnisse zu bedingen scheint, fand ich bei dem Dorfe Einem bis zu 5 m Tiefe aufgeschlossen; es ist ein hellgelblicher, sandiger, feine Glimmerblättchen führender Mergel, der in seinen oberen Schichten entkalkt und ziemlich durchlässig ist, überkleidet von einer sehr steinigen, nur etwa 1 m mächtigen, der äusseren Bildung des Bodens folgenden Diluvialdecke."

So weit dieser beste Kenner unserer Gegend.

Die Vegetation auf dem Sande der höheren Teile des Wilseder Berges ist überaus ärmlich. Es giebt grosse Flächen, auf denen, so weit das forschende Auge einzelne Pflanzen zu unterscheiden vermag, überhaupt nur eine Art von Blütenpflanzen zu erkennen ist, die gewöhnliche Besenheide (Calluna); um den Fuss ihrer Stämme herum wuchern einige Erdflechten (namentlich die Korallenflechte und das

sog. Renntiermoos) — das ist auf vielen tausend Quadratmetern die einzige Vegetation. Nur mit grosser Aufmerksamkeit gelingt es uns, die Zahl der Blütenpflanzen auf fast ein Dutzend zu erhöhen. Es sind der Wachholder (in einzelnen Büschen zerstreut), die Dopheide (in den Mulden und an etwas feuchteren Stellen zu ihrer Schwester sich gesellend), die Heidecker, das Stein-Labkraut, der Löwenzahn, das kleine Habichtskraut, das Katzenpfötchen, Borstengras, Schafschwingel, eine Heidesegge, zwischen denen hier und da der gemeine Bärlapp umherkriecht. Einzelne aus den Kulturen angeflogene Kiefern vollenden die Vegetation, welche erst in der quelligen Region — hier aber auch ganz plötzlich — an Reichtum zunimmt. Auf dem Gipfel stehen ein paar alte, aber kaum 5 m hohe Rottannen, zerzaust und durch den Wind einseitig gewendet, echte Wettertannen, stumme Zeugen für die Unwirtlichkeit dieser Höhe.

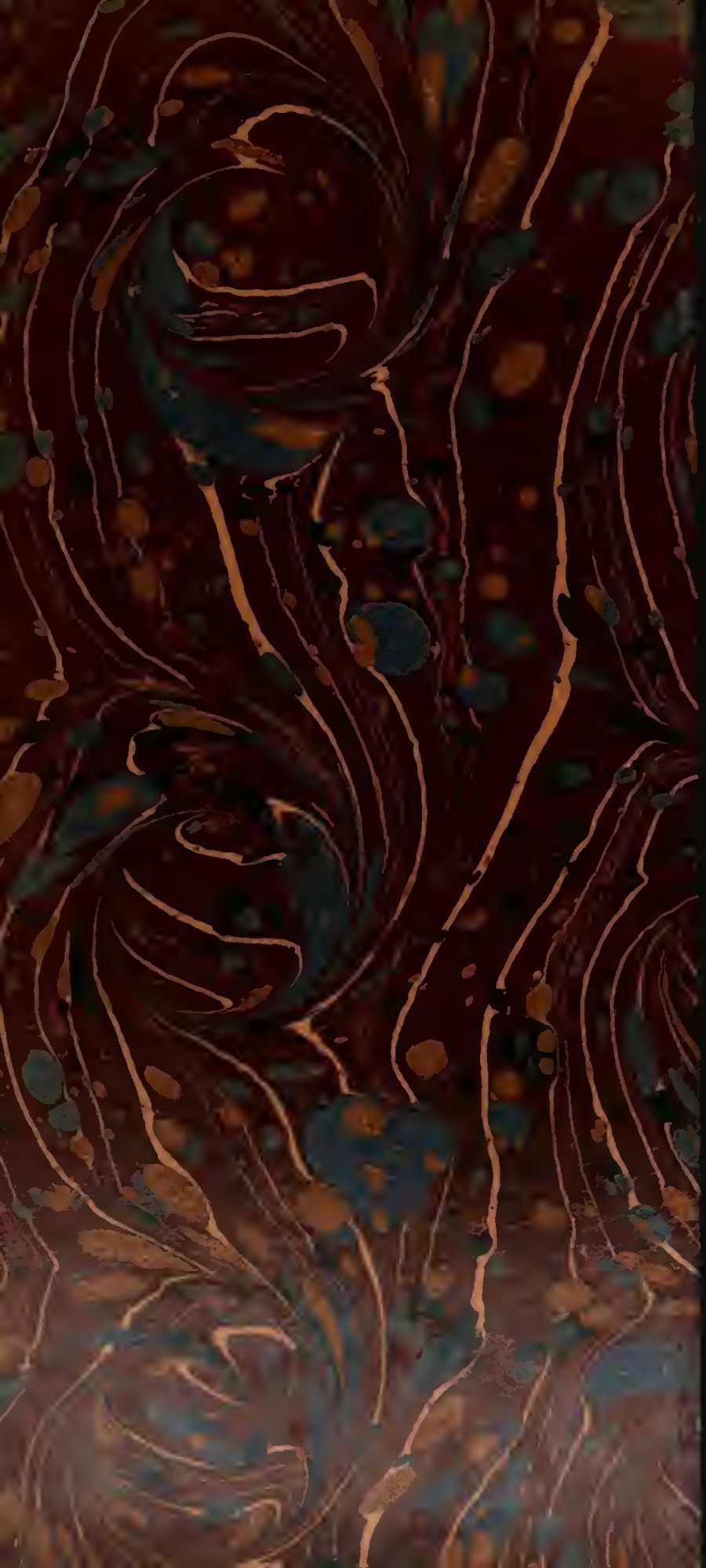
Der Weg durch das Heidekraut ist nicht ganz unbeschwerlich, aber wir erreichen den Gipfel nach einer guten halben Stunde. Vor uns breitet sich eine weite Landschaft aus. Freilich ist der Blick in die Ferne nicht frei. Von den vier Hauptwetterformen des Sommers: milder, klarer Sommertag, lebhafter Nordwestwind bei trüber Luft, drückende Hitze und strömender Regen bleibt uns die erste versagt, und so nehmen wir mit der zweiten fürlieb. Gerade diese etwas neblige Ferne passt vortrefflich zu dem eintönigen schwermütigen Charakter der Landschaft, welche sich zu unseren Füssen ausbreitet. In alten Zeiten müssen hier die Heidesträucher und der Wachholder fast ausschliesslich die Vegetation gebildet haben; jetzt sind weite Strecken von der Regierung in Kiefernwald gelegt, dessen dunkles Grün von dem Braun der Heide sich stark abhebt. Felder mit Ackerfrüchten nehmen nur einen kleineren Raum ein, obwohl sie sich an der Leeseite des Berges, von Wilsede aus, bis nahe unter den Gipfel vorschieben. Ältere Holzungen begrenzen hie und da den Horizont. Im ganzen gewährt die Landschaft den Eindruck des ungemein Gleichförmigen und Öden, wozu allerdings die häsige Luft das ihrige beiträgt. Menschliche Wohnungen sind nur ganz wenige — fast nur altersgraue Strohdächer — zu erkennen. Nur der einzige, aus 12 km Entfernung herüberwinkende spitzige Kirchturm von Schneverdingen zeigt an, dass die Gegend dem Christentum gewonnen ist. Die Türme von Hamburg, welche dem von hier aus gespiegelten Sonnenstrahle erreichbar sind, liegen für uns in märchenhafter Ferne. (Die Türme von Bremen sind der Erdkrümmung wegen nicht sichtbar.) Am Abhange des Berges schlägt die hohe Heide in dem lebhaften Winde Wellen wie ein Roggenfeld zur Zeit der Blüte. Eine Herde von schwarzgrauen Heidschnucken zieht, von dem Schäfer geleitet, langsam über einen Abhang dahin; jetzt verschwindet sie hinter einem Rücken, und nun ist ausser uns kein fühlendes Wesen auf dem weiten Runde mehr zu erblicken. — Die grossartige Einsamkeit der Landschaft wirkt so bestimmend auf das Gemüt des Beschauers ein, dass nach einigen ausgetauschten Bemerkungen über die Flora und über einzelne in der Ferne sichtbare Gegenstände kaum noch ein Wort zwischen den Reisegefährten gewechselt wird.

Der Wilseder Berg bildet einen wichtigen Dreieckspunkt (einen Punkt erster Ordnung) für die Landesvermessung. Auf seinem Gipfel steht eine Sandsteinsäule mit der Inschrift: Königl. Hannoversche Landesvermessung, 1828; ihre Deckplatte hat bereits stark durch den Zahn der Zeit, vielleicht auch durch Frevel gelitten; sie erinnert uns an die Thätigkeit von Gauss und unserem Eberhard Klüver. Daneben ist für die jetzige neue Vermessung ein Granitpfeiler mit einem Kreuz und den einfachen Inschriften △ und T(rigonometrischer) P(unkt) eingelassen. Über diesem Pfeiler erhebt sich das pyramidale Balkengerüst, von welchem aus an hellen Sommertagen der leuchtende Sonnenstrahl immer und immer wieder in die Ferne geschickt wird. Das leicht zu ersteigende Gerüst gewährt natürlich eine besonders gute Übersicht der Landschaft. Die Messingschraube, welche oben in die kleine Tischplatte eingelassen ist, dient zur Aufnahme des spiegelnden Heliostaten. Sie erinnert uns an eins der bewundernswerten Werke des menschlichen Geistes, an die genaue Ausmessung der Erdoberfläche, wie sie für unser Vaterland jetzt mit allen Hülfsmitteln der Neuzeit durch den Generalstab der Armee ausgeführt wird.

Der Wilseder Berg liegt unter 53° 10′ nördlicher Breite und unter 9° 56′ östlicher Länge von Greenwich; sein Gipfel erhebt sich 171 m über den Meeresspiegel, während der Weyher Berg, die höchste Höhe in der Nähe von Bremen, nur etwa 60 m hoch ist.

Wir nehmen als Andenken an diese Heidefläche einen Strauss weissblühender Dopheide mit, welche uns von dem Nordabhange entgegenleuchtet und scheiden von dem Wilseder Berg mit der Erinnerung au ein Naturbild, wie es in unserem dichtbebauten Vaterlande sonst wohl kaum mehr angeschaut werden kann.

Für künftige Besucher möchten wir noch Folgendes bemerken. Sehr rüstige Fussgänger werden die Strecke Tostedt-Barrl (17 km) und zurück und von Barrl über Oberhaverbeck nach dem Wilseder Berge und zurück (etwa 12 km), im Ganzen also 46 km an einem Tage zurücklegen können; noch etwa 3 km länger ist der Weg Soltau-Barrel, Wilseder Berg, Barrel-Tostedt, welcher aber den zweimaligen Weg für die Strecke Barrel-Tostedt erspart. Der Fussgänger wird daher am besten zwei Tage für den Ausflug nehmen, wird in Barrel oder Nieder-Haverbeck übernachten und dann auch Zeit und Kraft behalten, um die mächtigen Hanstedter Dünen zu besuchen. Wer aber einen Wagen zur Verfügung hat (den er im Röver'schen oder Bostelmann'schen Gasthofe zu Tostedt recht gut bekommen kann), der kann von Bremen mit dem ersten Zuge abreisen, behält volle Musse zur Besichtigung von Haverbeck, sowie zur Besteigung des Wilseder Berges und kehrt Abends mit dem letzten Zuge hierher zurück.

Möge mancher Naturfreund im nächsten Sommer dieser Anregung eingedenk sein!

Digitized by Google